

dafür die gebräuchlichen qará u und éqrá̄t gesehen. Im § 30 würde eine größere, übersichtliche Aufführung der Partikeln sicher erþrießlich für das Studium gewesen sein. Die Auswahl der Tabeln und Koranstücke ist eine gute; meines Erachtens wären aber auch namentlich in Rücksicht auf den Leserkreis des Buches, solche Suren, die von Jesu und Maria handeln, recht passend und erwünscht gewesen. Der Verlagshandlung gebührt für die solide, ja elegante Ausstattung der vollen Dank. Besonders ist der Druck der Chrestomathie und des Glossars tadellos schön. Der Preis ist ein geringer. Ich kann diese neue Auflage für den Schulgebrauch nur auf's Wärnste anempfehlen. Zu bemerken ist noch, daß von der im Vorworte (1. Aufl.) anempfohlenen Grammatik von J. H. Petermann bereits 1867 eine 2. Auflage erschienen ist M. 2.50 (Verlag jetzt bei H. Neuther, Karlsruhe). Bei dieser Gelegenheit gebe ich einen Prospect von der zum Selbststudium besonders vortrefflich geeigneten „Porta linguarum orientalium.“ Tom. I. Gram. hebraica. Petermann M. 2.50. II. Gram. chaldaica. II. Aufl. Petermann M. 4.—. III. Gram. samaritana. Petermann M. 4.—. IV. Gram. arabica. II. Aufl. V. Gram. syriaca. E. Nestle M. 5.40. VI. armeniaca. II. Aufl. Petermann M. 4.—. In Vorbereitung VII. Gram. persica. S. Sandauer.

Zum Schluß; mit den Psalmisten sage ich: Irascimini, sed nolite peccare!

Admont.

Professor P. Placidus Steininger.

Neber Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte. Drei Vorträge, gehalten an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München (November 1829) von J. Görres. In zweiter Auflage mit einem Vor- und Nachwort, herausgegeben von Dr. M. A. Strodl. München. Druck und Verlag von Ernst Stahl. 1880.

Wir haben in dieser Schrift einen eingehenden Beitrag zur Beleuchtung der Aufgabe, welche die pragmatische Geschichte naturgemäß zu erfüllen hat. Es ist nur eine zu bekannte, vielfach leidige Thatsache, daß kaum ein Zweig der Wissenschaft also dem Subjectivismus unterworfen sei, als die Geschichte; ja es klingt wie eine Ironie, je objectiver ein Historiker bisweilen vorzugehen in Aussicht stellt, desto mehr tragt er seine Gefüllungen, die gar nicht correct sind, in die Thatsachen der Geschichte hinein. Ich halte es für meine Person völlig für eine Riesenarbeit, eine pragmatische Geschichte zu verfassen, die ihrer Aufgabe erschöpfend gerecht wird; ich meine, ein Sterblicher wird sie hienieden kaum je fertig bringen. Bei der pragmatischen Geschichte

handelt es sich wesentlich und systematisch um das Erfassen und Verfolgen allgemeiner und besonderer Rathschlüsse Gottes; es darf aber nicht vertrauensselig angenommen werden, daß diese dem ersten, besten Historiker enträthstelt werden. Unbedenklich finden auch hier die bekannten Worte des Weltapostels Anwendung: „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unersorschlich seine Wege. Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Rom. 11. 33—34. Jedenfalls war aber Görres ein so gewaltiger, weitgehender Geist, der ähnlich wie ein hl. Augustin (*de civitate Dei*) sich mit Recht an diese Arbeit machen konnte. Dazu ist bei Görres kräftig die Sprache; vieles umfassend, gewaltig und großartig sind die Bilder; Görres war ein Geist, der sich nur mit Großem abgab. Ob aber der berühmte Mann die Pläne des Ewigen stets tief und wahr genug erfaßt habe, möchte ich freilich mit animoser Sicherheit nicht bejahen. Görres vergleicht z. B. die Zeitenfolge nach Christus mit den sieben Schöpfungstagen. Es ist diese gewiß eine geistreiche Auffassung. Wenn er aber das Christenthum im Kampfe mit dem Mohamedanismus als „dies prima“, und noch mehr die Ueberredung der Päpste nach Avignon als „dies secunda“ hinstellt, so ist diese Anschaunng zu subjectiv, als daß sie unbeanstandet pragmatisches Gepräge an sich trüge. (S. 77. 79.) Wahr aber ist gewiß, Görres war ein Feuergeist, der zündend wirkte in einer Zeit, wo für Deutschland in erster Linie ob der falschen Philosophie, ob des die positive Religion zerzerrenden Josephinismus, und der künstlich geförderten rationalistischen Bildung das Katholischsein selbst den Dienern des Heilighums ein verlorenes Paradies zu sein schien. Richtig sagt hier der Verfasser des Nachwortes: „Es war ein Jugendtraum des damaligen Aufschwunges der Wissenschaft, daß eine neue Zeit „der freien Geistigkeit“ durch die transzendentalen Strebungen der Kunst, der höheren Ethik und der Philosophie eingeleitet werde.“ In solcher Zeit lebte Görres, und nach solchem Maßstabe muß die Größe seines Geistes beurtheilt werden. Weniger gefiel mir, daß bei der Originalität der Sprache vielfach die Correctheit litt; Ausdrücke wie in Selbstverschlungenheit der Gottheit (S. 52), Schiedniß (S. 68), bestanden (S. 73), Standschaft (S. 80), Entselfbstigung (S. 127 not.) u. a. mögen schöpferisch klingen, eingebürgert in der deutschen Sprache sind sie nicht. — Im Nachworte (S. 126 not.) heißt es, daß die Philosophie Kunst und Religion vereinige. Dieser Ausspruch scheint geistreich zu sein, enthaltet aber mehr Falsches als Wahres; ist es doch sonderbar, daß die Philosophie Mutter der Religion sein soll, denn so würden wir ein miserables Stück- und Flickwerk einer Religion bekommen. Mit allgemein lautenden Sätzen ist der Wahrheit wenig

gedient; je bestimmter, concreter dieselben gefaßt sind, desto besser. Wohl gefiel sich in abstracten Sätzen die deutsche Philosophie und vielfach die speculative deutsche Theologie; dadurch machten sie sich unverständlich gar sehr, und Schein verwerthete man als Wahrheit. — Wenn es dann — Seite 260 — heißt, „die Principien der Scolastik bedürfen der Vertiefung“, so ist dieses Urtheil sehr einseitig. Freilich scheint dem Verfasser des Vor- und Nachwortes die Philosophie Schelling's besser zu gefallen, als der tiefe, klare, streng scheidende Blick der großen und heiligen Männer der katholischen Kirche; in dieser Gesinnung aber möchte ich dem Auctor nicht folgen. Görres kann schließlich mit Recht ein füherer Seefahrer genannt werden, den die Sehnsucht, das Ganze zu umfassen, immer von Neuem in die Weite trieb. Sein Streben gieng dahin, die Geschichte als ein großes Ganze von einer einheitlichen Grundlage aus zu erfassen, um sie dem Geiste der Kirche und der katholischen Wissenschaft dienstbar zu machen. Von diesem erhabenen Standpunkte aus verdient vorliegende Schrift empfohlen zu werden.

P. Gottfried Noggler,
Lector und Kapuziner-Ordenspriester in Innsbruck.

Handbuch der biblischen Geschichte für Katecheten und Lehrer.
Ein Beitrag zur erbaulichen Schriftbetrachtung, enthaltend Bibelfunde, Geschichte des Reiches Gottes bis zur Gegenwart und Erklärung der darauf bezüglichen Abschnitte aus dem Alten und Neuen Testamente, insbesondere der sonn- und festägl. Episteln und Evangelien, von Carl Barthel, k. Reg. u. Schulrathe sc. 1. Bd. Das A. Testam. 3. Aufl. Mit Genehmigung des fürstb. Ordin. Breslau. Leipzig 1881. Leukart. SS. VI. u. 369. Preis eines Bandes: 3 Mark. —

Dieses Werk ist mehr eine Erklärung zur biblischen Geschichte, welche der Verfasser, der durch katechetische Schriften und andere Religionslehrbücher ein großes Ansehen sich erworben, schon vor vielen Jahren herausgegeben hat, und welche 11 Auflagen erlebt hat. Das oben angezeigte Werk ist ein Behelf zur Erklärung der biblischen Geschichte, vorzugsweise für Katecheten und Lehrer, und sie wäre auch gewiß für Mittelschulen mit Erfolg zu benutzen. Die ganze Geschichte des A. Testamentes hat der Verf. unter 43 Nummern untergebracht, z. B. Nr. 1 die Schöpfung, 5 der Thurmabau zu Babel, 8 Simson (II.), mit welchen 43 Stücken viele kleinere Geschichten mehr nach Ähnlichkeit des Inhalts, als gerade immer nach der strengen Zeitfolge verbunden sind. Die Erklärung besteht darin, daß die zu den Hauptstücken der bibl. Geschichte passenden Texte aus der hl. Schrift meistens in der Uebersetzung vorgeführt werden (nach Allioli); man muß aber die bibl. Geschichte entweder dem Inhalte nach im Einzelnen kennen oder sie